

Saale-Zeitung.

Verlagsdirektor Jahrgang.

Anzeigen... Gebot täglich... Sonntag und Feiertage... Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Braunschweigstr. 17...

Nr. 103.

Halle a. S., Mittwoch, den 3. März.

1909.

Die gesteigerte Kaufkraft der Landwirtschaft.

Die Agrarier werden nicht müde, immer wieder darauf hinzuweisen, und der Reichstagler spricht es ihnen nach: Die Kaufkraft der Landwirtschaft ist durch die letzten Zollerhöhungen sehr gestiegen, sie bietet eine wesentlich verstärkte Absatzmöglichkeit auf dem inneren Markt...

Wenn man feststellen will, wie hoch sich die Wohlfahrtssteigerung der deutschen Grundbesitzer aus der Erhöhung der Getreidepreise ungefähr belaufen mag, so hat man zunächst Berücksichtigung zu nehmen für 1907 - ein Fünftel für Ausland und eigenen Bedarf in Abzug zu bringen. Dann ergibt sich für Roggen eine Menge von 7 800 000 Tonnen...

Woher kommt aber diese Riesensumme? Hätten die Getreideproduzenten für 350 Millionen Mark mehr Getreide produziert, so verdienten sie, daß ihnen die schönsten Ländereien gewunden würden, weil sie sich um das Vaterland verdient gemacht hätten...

anderen hinüberzaubern. Das nennt man dann „gesteigerte Kaufkraft der Landwirtschaft“. Diese Steigerung hat sich eben vollzogen auf Kosten der Nichtlandwirte...

Bald nach 1870 hielt ein hochverdienter General im Reichstage eine Rede für die Erhöhung der Militäraufgaben und behauptete, sie verbreiteten sich „wie ein milder, befruchtender Regen über das ganze Land“. Damals gab es ungeheures Gelächter, auch von Seiten derer, die aus Gründen der Landesverteidigung der Regierungsforderung zustimmten...

die Rekruten, worauf Vizeadmiral Schröder das Kaiserhoch ausbrachte. Nach der Feier nahm der Kaiser militärische Manöver entgegen und begab sich im Automobil zum Frühstück in das Offizierslazarett.

Zur Reichsfinanzreform.

Die mit Spannung erwartete gestrige Sitzung der Finanzkommission des Reichstages hat, wie bereits telegraphisch gemeldet, noch immer keine endgültige Klärung der Situation gebracht. Zunächst wurde § 1 der Nachlaststeuer vorgenommen und schlankweg abgelehnt. 21 Stimmen waren dagegen, nur 6, Freisinnige und Sozialdemokraten, dafür.

Nach einer Geschäftsordnungsdebatte wurde dann gegen den Widerspruch der Sozialdemokraten zunächst über diese Reichsreformgesetz (Antrag Weber, natl.) verhandelt. Aus der sehr umfangreichen Debatte sind besonders die Erklärungen des Reichsfinanzsekretärs Eshow hervorzuheben. Herr Eshow versichert, daß die verbündeten Regierungen eine Reichsvermögenssteuer nach wie vor für unannehmbar halten.

Eine bemerkenswerte Äußerung des bayerischen Ministerpräsidenten.

München, 2. März. Heute fand hier der erste bayerische Handelskammertag statt. Der bayerische Ministerpräsident kam dabei auf die Reichsfinanzreform zu sprechen und sagte, für das deutsche Volk habe eine schwere Stunde geschlagen, eine noch schwerere für die deutschen Parteien. Unsere wirtschaftliche Lage ist hoffernst. In diesem Augenblick stellen die hin und her schwankenden politischen Interessen das große Finanzwert noch in Frage...

Deutsches Reich.

Sol- und Personalnachrichten.

Der Kaiser in Wilhelmshafen. Der Kaiser traf gestern früh 8 1/2 Uhr in Oldenburg ein und wurde auf dem Bahnhofe vom Großherzog und dem Erbprinzen begrüßt. Der Kaiser fuhr mit dem Großherzog nach dem großherzoglichen Palais, wo das Frühstück eingenommen wurde.

Feuilleton.

Unterhaltungskunst. Ein Künstler Mensch. Roman von Paul Klip. (Fortl.) - Der Strohdad. Humoreske von Wilhelm Gerbert. - Rente Zeitung: Ein unbekanntes Gedicht Viktor Scheffels. Die Mode an der Riviera. - Literatur.

Ueber den Brahm's von Klinger

bringt Hermann Bach in der „Neuen Freien Presse“ ein geistvolles Feuilleton: Vergangenes fand plötzlich mächtig vor mir da, schreibt er. Junfünfzigjährige Jahre war's im letzten Sommer her, daß ich als wilder junger Mensch, in Kinbad am Traunsee, an einen anderen geriet, der dich Hugo Wolf und war reich von großen Dingen und dämpfte vor Jugend; in dieser Sehnsucht fanden wir uns. Heiter war er seiner Kraft gewis, ein stiller Entzückter umgab ihn, wenn er seiner Seele Ausdruck suchte, und mit schwebender Liebe war er bis an den Abend gerollt. Aber auch mit dem großen Haß. Junge Menschen den Haß, an dem der Mut sich übt; es ist wie ein Akt in früher Morgenluft, man wird für den ganzen Tag gelent. Laßt dich den jungen Leuten ihren Haß, sie werden sonst vor der Zeit fett! Geiner liebt Brahm's. Dem Klang der dunklen Welt erlösen tant, angehängt, und mit vor das Schicksal ein Bedürfnis, und jede Scheite war mal verurteilt recht. Brahm's hatte sich, mit seiner Angst einung, eine Masse heftig abweisender Gefühlsheit umgeben und hielt sich vor der Jugend, vielleicht auch, weil seine eigene so schwer und arm gewesen war, argwöhnlich und ungläubig verdächtig; auch scheint es, daß er nicht zu den Menschen gehört hat, die den Wunsch haben, es den Reaktionen leichter zu machen, was ja vielleicht auch für

diese gar nicht immer ein Vorteil ist. Nun können aber junge Leute, die der Welt ihre Arme öffnen, ohnedies kaum verstehen, daß sie nicht schon längst auf sie gewartet hat. Hugo Wolf gar, der selbst ein Lieb, das in ihm ausklang, eigentlich niemals als sein eigenes Werk, sondern als ein unverdientes Geschenk der Simmlichen empfand, deren ellenber Bote zur Menschheit er nur wäre, hat den dumpfen Widerstand der Behufamen, die sich vor Enttäuschungen fürchten, niemals begreifen können. Wozu noch kam, daß Brahm's im Schabe der geistigen Herrscher stand; und der Jugend höchstes Recht ist der Trost gegen die Macht, mag es auch diese selbst noch so gut meinen; wie hat der junge Schiller Göttern geholt! Und die Jugend jener Zeit war wieder eine, die das erste Gefühl noch mit der ganzen Trunkenheit des heiligen Rasens ausgedampfen und (wie Goethe von sich gesagt hat) „mit ungeduldigem Streben hinzuwühlen“, den nächsten unmittelbaren Ausdruck, noch glühend, aus sich war, während des einlam abgewendeten Johannes alternder Sinn längst nach einer ordnenen, mit gelassener Hand die Kruten teilenden, zu stillen Ufern lebenden Kunst stand. Deshalb er für uns der „Ratte“ war. „Gehirnmüll“ lautete Hugo Wolf. Und wenn, um ihn zu reden, doch einmal ein Lieb von Brahm's gelungen wurde, machte er gern den Späß: „Geben Sie nur acht, daß Sie keinen Schmutzen kriegen, in der Ratten!“ Ich aber, damals gewis, das Leben immer in ganz großen Vereinigungen zu sehen, gewöhnte mich also daran, mir die Menschheit zwischen zwei Rittern bedrängt zu denken, einem strahlend weißen auf stürmenden Ros, das war Wagner, und einem erditter schwarzen, dessen Gaul das flammende Licht der Leidenschaft leucht, das war Brahm's. So schnell wird der Jüngling mit der Welt fertig, und stillt sich nur, wie lang auch der Mann dann noch in solchen Gemohnheiten verharret. Ich tom mir so treulos vor, als ich später, widerwillig, doch Brahm's zu fühlen begann, treulos gegen Hugo Wolf, treulos an meiner eimen Jugend. Das geschah mir zuerst durch Klinger. Der war doch auch einer vom Blute Hugo Wolf's, einer von den Stürmenden, von den Sinnwühlenden, einer am Kreuz der Leidenschaft!

Und ich fragte mich nun, schon vor seinen Brahm's gewidmeten Mätzchen, damals vor vierzehn Jahren schon, was denn ihn, der wie kein anderer heute der Künstler des inneren Verblendens ist, zum „kalten“ Brahm's zieht. Freilich, vor seinen opidischen Opfern ruft er die Muse an: Gedicht ist aufgestellt, ein Leuchter flammt, in klassischer Landschaft tragen Rosen ein geweihtes Haupt von lachelvoller Stille; und vor ihm scheint alle Leidenschaft in Schwänen entunken. Und immer hatte Klinger das wieder: aus Gewis plötzlich aufzuheben, nach einem still strahlenden Stern. Wie wenn nun, was uns damals an Brahm's die „Ratte“ hieß, für Klinger vielleicht der stille Stern war, der über dem Gemüth der Redlichen schwebt? Und Brahm's hätte vielleicht alle rauchende Menschheit erlitten wie wir, aber sie dann langsam von sich abgewis, vielleicht eben weil er so hart gewis, und aus Furcht vor ihr? Und eben dieser Furcht hätte sich Klinger antraut, um sich durch sie vor den Dämonen zu retten, einem Mikton gleich, der seinen Dunst entfliehet? Wie Nichts doch auch, die reißenden Hunde schon im Genid, zu spät! Solcher hangen Fragen war ich seitdem voll. Aber dann ist mir noch beschieden worden, Brahm's von der Oldenburg zu hören. Und wenn hier große, schmerzentrante Stimme nun sein Lieb mit starken Fingern trau, fing es mir zu leuchten an, seine erklarten Träume lösten sich, und die kalte Ralte um ihn begann zu glänzen.

Dies alles war nun wieder in mir aufgestanden, vor den weißen Gestalten, die Klinger sein Denkmal für Brahm's nennt. So weiß, ganz weiß, ein ruhig flutendes Weiß, ein großer, stark atember, voller Klang in Weiß, das ist der erste Eindruck. Und lange fühlt man nichts als immer nur dieses festerlich Stille gebietende Weiß. Ein Mann steht, bätzig und streng, die Finger der rechten Hand an die Wangen gelegt, die linke, über deren vorgebogenen Arm das fattige Gewand fällt, an der Hand einer auf seinem Rücken, reitenden Gestalt, die ihm ihr Antlitz rechts über die Schulter freudt. Unter ihr, auch an seiner rechten Seite, der nackte Leib einer jungen, hoch und hart bildenden Frau vor der eine dritte tauert, den medusenartigen Kopf mit geschlossenen

Allgemeine Mitteilungen.

— Wegen die Ausbebung des Legitimationsstatutes an die italienischen Arbeiter hat der italienische Generalkommisarius für die Auswanderung, Rossi, Protest eingelegt und die Auffassung kundgegeben, daß sie das internationale Recht verletze. Der preussische Minister des Inneren will Schritte in der Sache tun. Die italienische Arbeits-Föderation behauptet, eine Delegiertenkonferenz nach Berlin zum Zwecke einer Protestaktion einzuberufen. Endlich will man auch den Deutschen Reichstag auf die Bedeutung der Angelegenheit hinweisen. Die Maßnahme diene ja schon bei dem Schutze der deutschen Arbeit, in Wirklichkeit aber der Arbeit der italienischen Arbeiter gestellte Alternative: „Streikbruch oder Ausweisung“ — denn letztere ist im Streikfall denen, die sich von der Arbeit fernhalten, angebroht — auch die deutschen Arbeiterorganisationen.

Der Vorstand des Eisenbahnerverbandes in national-liberalen Vertriebspartei ist dem Reichstag bei den Nationalparlamentarern in Kreise A. Bingen bei der jüngsten Reichstagskammerwahl, das er für eine schwere Schädigung der Interessen des Ansehens der national-liberalen Partei im ganzen Reich hält.

Deutscher Reichstag.

217. Sitzung, Dienstag, 2. März.

Am Tische des Bundesrats: **Denburg**, von **Schumann**, von **Eckart**.

Präsident **Graf Stolberg** eröffnet die Sitzung um 2 Uhr.

Der Kolonialrat.

(Zweiter Tag.)

Die Beratung wird fortgesetzt beim Etat für Kamerun.

Abg. Goller (Str. P.).

Ich bitte die Regierung dringend, gegenüber den Expansionsbestrebungen der Missionen strenge Neutralität zu bewahren. Man soll jeden nach seiner Fähigkeit werden lassen. Den Missionen darf gegenüber dem Mohammedanismus keine einseitige Unterstützung gewährt werden. Die Kolonie Kamerun muß nach dem Norden hin genau abgegrenzt werden. Die im Hinterland mächtigen mohammedanischen Häuptlinge müssen vorzüglich angefaßt werden. Die christlichen Elemente aus dem Kreise der Schwarzen sind nicht immer die besten. (Widerspruch im Zentrum.) Die Leute drängen sich meist nicht aus Glaubensfreudigkeit, sondern aus Berechnung zur Taufe. Darum dürfen diese Neudriften nicht bevorzugt werden, sonst werden Bisse und Heuchelei noch weiter getrieben. (Beifall links.)

Erfreulich ist, daß das Eigentümertum in Kamerun nun auf feste wirtschaftliche Grundlagen gestellt ist. Auch der Negebau macht gute Fortschritte. Bei der Bestellung der Beamten sollte eine mildere Praxis in Betracht kommen. Schließlich möchte ich mich noch eines Verwandten des Menschengehells annehmen, des Corilla, der in Kamerun noch hier und dort vorkommt. Der Herzog von Mecklenburg hat auf seiner letzten Expedition einen Corilla erlegt, ein katholischer Vater am selben Tage gleich zwei. Wenn der Vater auch keine verdamniswürdigen Gefühle für den Corilla haben mag, so hätte er doch aber am Aussterben dieser Art im Interesse der Wissenschaft nicht mitwirken sollen.

Abg. Erzberger (Str.).

Auf die verdamniswürdigen Verhältnisse zwischen Herrn Goller und dem Corilla gehe ich nicht ein. Ich sehe beiden gleich ferne und überlasse Herrn Goller die Freude an jeder Verdamnisurteil gern allein. Seine Angriffe auf die Missionen weise ich zurück. Es ist recht sonderbar, daß immer gleich so und so viele freisinnige Redner aufstehen, wenn von der Ausbreitung des Christentums in den Kolonien gesprochen wird. (Sehr richtig! im Zentrum.) Wir treiben unsere Kolonialpolitik nicht lediglich aus nationalen, sondern auch aus religiösen Gründen.

Staatssekretär Denburg:

In der Frage der Missionen sind wir durch internationale Vereinbarungen gebunden. Nach der Konvention ist die Freiheit aller Kulte gewährleistet. Diese freie Ausübung der Religion ist durch das deutsche Schutzgesetz bestätigt worden. Die Missionen unterliegen also keinen gesetzlichen Beschränkungen. Nichtsdestoweniger haben wir uns immer mit den Missionen dahin verständigt, daß sie ihre Tätigkeit nach gefährlichen Gebieten erst dann vornehmen, wenn die nötigen Schutzmaßnahmen getroffen waren. Diese Regelung entspricht wohl allen berechtigten Wünschen. Ich möchte noch den Wunsch äußern, daß die Missionen möglichst darauf

Augen wie durch ein unerträgliches Leid oder Glück zurückzuführen, den Jähren von Angst und Noth bedrängt, die trunken im Jähren, ganz unten, vorne, drückt sich ein Kopf, lauschend oder schlafend, dem Mann in die Höhe. Aber der hohe Mann steht streng und fest, ein harter Blick in der Höhe, seine Stirne, das Auge gebietet, und es scheint, daß der hohe Mann nichts weiß und nichts will als sich zu halten und fest zu stehen. In einer weichen, flutet er, aber er hält sich und fest.

Ja, nun sagen aber die Leute: Vor allem ist das nicht unser Brahm, wie wir ihn gekannt haben, mit dem stillen, etwas schwerfälligen Antlitz, in das ruhiges Nachsinnen und eher eine leise Müdigkeit eingeschienen waren! Was soll uns dieser aufrechte, herrliche Gottesreiter da? Denn vor allem, sagen die Leute, muß ein Denkmahl ähnlich sein! Burkhardt hat einmal, den schönen Denkmahl Wegners in Lina rühmend, diese Forderung mit allen Gründen des Verstandes vortreibt: wir wollen den Teuren lebensfähig so vor uns, wie er noch im Gedächtnis der Angehörigen steht, dieses Bild soll im Denkmahl erhalten bleiben. Und für den Entschamer, der nicht durch sein Werk allein, sondern durch sein ganzes freudig inhaltsames Wesen im Lande gewirkt hat, als ein wahrer Vertrauensmann seines Volkes, das er lieber redet. Wie aber, wenn es einer ist, den wir nur in seinen Werken verehren, ohne viel nach der zufälligen Erläuterung zu fragen, die seine Privatoper in den Pausen zwischen den Werken führt? Winne hat ein Denkmahl für Rodenbach entworfen, da sieht man nichts vom Dichter, er ist auf seinem Denkmahl gar nicht da, sondern es besteht aus einem Frauentopf allein. Und ich kann es begreifen: denn was flimmert mich eigentlich das Gesicht des eleganten Franzosen, der Rodenbach nebenbei war? Der Dichter der letzten Stadt Brione will ich ehren! Vor einem anderen Denkmahl in Lina muß ich das immer wieder empfinden. Was frage mich immer, vor dem Entschamer die Herr Dandeschwinne an? Unter den schiefen Füßen im Grün vor dem alten, kleinen Wirtshaus in Galtbach, wo an einem alten Aufbau eine verwaschene runde Tafel hängt, auf der zu lesen ist, daß hier Waldert E. hier im Mai 1835 die Erzählung „Redebümen“ entworfen

hinarbeiten, sich gegenseitig keine Konkurrenz zu machen, daß sie territoriale Vereinbarungen über ihren Wirkungsbereich treffen. Es sind schon solche Vereinbarungen im Gange. Irrend welche Bestimmungen sind aber noch nicht getroffen worden. Auch wir halten die Christianisierung der Kolonien für ein erhebenswertes Ziel. Am besten wird es aber gefördert werden, wenn die Missionen gegenseitig im Frieden leben. Dann ist hier eine gewisse Tierart in Schutz genommen worden. Ich verwehle darauf, daß nach einer Verordnung des Gouverneurs die Jagd auf Corilla bis auf weiteres verboten ist. Nur zu wissenschaftlichen Zwecken können diese Tiere nach vorher eingeholter Erlaubnis beim Gouverneur erlegt werden.

Damit schließt die Diskussion, der Etat für Kamerun wird erledigt.

Es folgt der

Etat für Togo.

Abg. Rebeour (Soz.).

Wir wünschen, daß die in Afrika geltenden Bestimmungen über den Plantagenbau auch für Togo Geltung erlangen. Es muß ein Anbauzwang eingeführt werden, damit der unglücklichen Landbevölkerung der große Gesellschaften entgegengewirkt wird. Jetzt liegt die Toggogesellschaft das meiste Land brach liegen, und spekuliert auf die Erhöhung der Landpreise infolge von Eisenbahnbauten usw.

Staatssekretär Denburg:

Diese Frage hat den Reichstag schon seit einer Reihe von Jahren beschäftigt. Es ist eine Kommission von der Regierung eingesetzt worden, die die Verhältnisse in Togo regeln soll. Besonders wurde festgestellt, welche Gebiete als Eingeborenland und welche als Kronland anzusehen sind. Die Kommission hat ihre Tätigkeit beendet und den Bericht der Toggogesellschaft festgestellt. Gegen das Ergebnis sind aber viele Klagen beim Bezirksgericht in Lome eingereicht worden. Diese Klagen unterliegen jetzt der richterlichen Beurteilung. In einer Landfahrt sind noch eine Entscheidung getroffen worden, weil dort die Schlafkrankheit herrscht und weil man es daher vermeiden wollte, größere Versammlungen von Eingeborenen zusammenzubringen. Nun ist noch weiter die Frage aufgeworfen worden, ob das Land der Toggogesellschaft wirklich früher den Eingeborenen gehört hat oder ob es als Kronland anzusehen ist. Vom Gouverneur ist auch eine Verfügung erlassen worden, wonach der Verkauf von ehemalsigen Kronland nur mit seiner Genehmigung erfolgen darf. Dadurch wird jede Spekulation unterbunden. Es wird noch darüber entschieden werden, merkt Land die Toggogesellschaft von dem ihr vererblichen Besitze noch abzutreten hat infolge der jetzigen Mehrwertung, die auf die Bahnbauten des Fiskus zurückzuführen ist. Die Einführung dieses Betriebszwanges für das Land kann ich nicht in Aussicht stellen. Eine Art Betriebszwang besteht bereits, weiter können wir aber nicht gehen, weil wir sonst die Leute einschüchtern müßten.

Abg. Rebeour (Soz.):

Hoffentlich wird man nicht etwa den Eingeborenen noch weiter Land wegnehmen, unter der Bewandlung, es sei Kronland. Der Betriebszwang sollte eingeführt werden.

Staatssekretär Denburg:

Das Land, welches im Besitze von Eingeborenen war, kann niemals Kronland sein. Um Kronland handelt es sich nur, wenn keine anderen Befugnisse geltend gemacht werden. Dem Wunsch des Abg. Rebeour kann nicht entsprochen werden, es muß bei dieser Sache auch auf die Wirkungen in der Heimat Rücksicht genommen werden.

Der Kaiser hat dem Reichstag genehmigt. Eine Petition des französischen Kolonialbeamten Wiffu bis über die bei der Kolonialverwaltung angeleglich herrschenden Mißstände wird als Material übermiesen.

Es folgt der

Etat für Südwestafrika.

Abg. Semler (ntl.).

Südwestafrika ist bisher unter Samozensinsind gewesen. Es hat jetzt einiger Zeit einen neuen Gouverneur erhalten. Es wäre aber verfrüht, dessen Politik zu loben oder zu tadeln, es empfiehlt sich vielmehr eine weise Zurückhaltung, denn es sehen uns noch alle Grundlagen für eine vernünftige Kritik. Es widerspricht aber auch allen kolonialen Erfahrungen, wenn man annehmen wollte, daß ein persönlicher Einfluß und sei er auch der härteste, in ein oder zwei Jahren die Verhältnisse völlig umgestalten kann. Die unersinnlichen Erscheinungen der vergangenen Zeit werden auch in den nächsten Jahren noch wiederkehren. Natürlich kann dieser oder jener Fehler beilegt werden. Ich habe den Eindruck, daß man sowohl mit der Kritik wie mit dem Lob gegenüber dem neuen Regime etwas schnell bei der

hat, ist nur ein edelromantisches frühlingstropisches Waken viel näher. Ein Denkmahl ist ein Mal zum Unbenken eines Menschen, ein Zeichen, das uns erinnern soll, was er war. Hat an dem, was er uns war, sein Gesicht mitgedirkt, wie bei schönem Frauen. Schaulustiger aber auch solchen, die durch die Macht ihrer hohen Erziehung schon unmittelbar beglückten, entkammenden Geben oder Rednern also, wo wird der Künstler ihren ermunternden Blick oder den Gang ihrer Stirne bemerken müssen. Ist es aber einer, der durch den Geist wirkt, den sein zufälliges Angesicht nur wie eine Maske verbringt, was soll uns dann ein Porträt? Und heute gar, wo doch an Treue der Photograph jeden Künstler schlag! Ich habe gar kein Verlangen, meines geliebten Odric entschlossen große Bäume wohlgetroffen irgendwo in Stein zu sehen. Aber in meinem Garten am einfachen Haus, das er mir auf der Höhe gebaut hat, hält ich gern ein Stück, hellgrün eingegängelt und mit aufstehenden, buntesten Blüten besetzt und ganz junge, reife Birken in ihrer goldenen Anmut herum, alles so hell und unzerzagt und im Chor die Luft der Erde lobend, wie sein ganzes Leben war. Das wäre mein Denkmahl für Odric.

Und so hat wohl Klinger auch seinen Brahm gemeint. Es ist seltsam, daß er, dem Brahm offenbar so viel ist, ihm immer ein anderes Gesicht gibt. Auf einem früheren Entwurf (den man in der zweiten Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes gesehen hat; er war für Wien bestimmt) sah Brahm wie Klinger selbst aus. So stark scheint der Künstler diese Müßt döllig als seine eigene zu empfinden, daß er, wenn er nun ihren Schöpfer bilden soll, unwillkürlich sich selbst daraus macht. Auch hier hat er nicht gefragt, wie Brahm war, sondern was er ist, das ihm selbst mit solcher Macht aus diesen Tönen an die Seele schlägt. Das hat er, denkt ich, darstellten wollen: wie er selbst durch diese Müßt gerettet worden ist, durch ihren Ruf sich im Gedränge der Dämonen zu bewahren, festen Sinnes zu stehen und ein wahrhaft aufrechter Mann zu sein. So habe ich es dort vernommen, einsam im Saal, mit den weißen Gestalten allein. Bis dann die lauten Menschen kamen.

Das war. Wir haben in jungen Kolonialjahren bereits schwere Erfahrungen gemacht, mit Kriegen, Aufständen und Unruhen in der Verwaltung. Darum müßten wir unsere ganze Aufmerksamkeit darauf richten, diese Mängel zu beseitigen. Wir haben alle Ursache, auf die letzten Fehlgänge hinzuweisen, damit wir wie bei den Herrn von Deutwin; wir haben das Land mit Deutschen besetzt, Siedler heringerufen, große Landbesitzer verschleudert und uns nur die Pflichten juristisch erhalten. Wir stehen nun nicht mehr vor der Aufgabe, schnell große Erfolge zu erzielen, sondern vor der, alte Fehler wieder zu tun zu machen. (Sehr wahr!) Ich habe die Verhältnisse in Südwestafrika als Leichfah für eine Bahn nach Reetmanshoop eingetrennen. Früher wird die Bahn früher schon gehabt, so hätten wir den Menschen und Verber zerstörenden Krieg nicht gehabt. Ich meine aber, daß der Krieg unter den damaligen Verhältnissen gar nicht anders hätte geführt werden können, und was die Meinungsverschiedenheit so meine ist, der Staatssekretär so verstanden zu haben, daß er nur die Tatsache beklagt hat, daß so viel Blut fließen mußte. Der Krieg hat uns viele Millionen gekostet, ohne daß ein wirtschaftlicher Gewinn dabei herausgekommen ist. Es wäre freilich anders gekommen, wenn wir die Bahn gehabt hätten. Mir freude habe ich daher im Vorjahre die große Kolonialbahnbauvorlage von 150 Millionen bestritten. Südwestafrika, unter Samozensins, kam dabei leider nur die kleine Militärbahn, die geboren war aus der Not unserer Krieger im Süden. Auch in diesem Etat werden für Südwestafrika keine neuen Bahnen verlangt. Freilich werden noch immer an Schuttruppen 2431 Mann verlost. Ich habe als Referent der Kommission den Verlust gekostet, weitläufige die 431 Mann zu streichen. Hierdurch würden ungefähr zwei Millionen erspart werden. Aber kaum hätte ich diesen Antrag gestellt, habe ich mich schon entschließen müssen, ihn zurückzuziehen. Warum? Weil keine ausreichende Autorität als die des amtierenden Oberleitnants v. Ehrlich für die volle Bewilligung der geforderten Zahl eintrat. Oberleitnant v. Ehrlich, dem wir nur alle dankbar sein können (schhafte Zustimmung), erklärte, daß er die Verantwortung für die Kürtung nicht übernehmen könnte. Angeht dieser Autorität liegt ihn den Antrag fallen. (Sehr gut rechts.)

Staatssekretär Denburg:

Welchen Eindruck hätte es gemacht, wenn ich in der jetzigen Zeit der Finanznot große Bahnbauten für die Kolonie gelehrt hätte, da ich meine Politik richtiger, mir das abdringen zu lassen. Es ist gefordert worden, mir helfen anzuhängen nicht alles nachmachen. Ich meine, man soll das Gute kopieren, wo man es findet. Die Theorie der Vernichtung der Schwarzen erweist mir sehr bedeutsam, sie ist falsch und gefährlich. Solange die Staatssekretär ist, wird diese Politik niemals geführt werden. (Beifall im Zentrum und links.) Die 20 000 Prozesse sind gemäß ein starkes Etat, aber da fin weniger die Verwaltung als die Klagenden daran schuld. Man sollte für Bagatellesachen ein summarisches Verfahren einführen. Ueber die Diamantenfunde ist zuviel gesprochen worden. Bei dem in Windhuk zu erlösenden Deufmal soll das deutsche Volk zeigen, wie hoch sie die schätzt, die für die Ehre des deutschen Namens ihr Blut vergossen haben.

Abg. Erzberger (Str.):

Die Verhandlungen des Herrn von Schumann sind ein höchst nettsüdlicher staatsmännlicher Schritt. Wir sind in letzter Zeit in Südwestafrika einen bedeutenden Schritt vorwärts gekommen.

Gouverneur von Schumann

erörtert die Verhältnisse in Oamabogebiete. Die Engländer haben die Leute dort mit Waffen versorgt. Das könnte uns später erheblich schädlich sein. Deshalb verlange ich, unser Vertreter dort hinausgeschicken, geschäftlich, ob einen Kommissar oder einen anderen Beamten. Wenn er vernünftig und vorsichtig ist, hat es keine Gefahr. Ich führe keinen Krieg gegen die Oamboos, und sie werden uns nicht angreifen, wie gelang, ich gehe mit größter Vorsicht an die Sache. Beim Bahnbau sollte man mehr auf die Stimme der Kolonie hören, immer erst den Gouverneur ansetzen. Ich halte die Bezirksämter so lange wie möglich in ihrer Stellung. Es ist aber außerordentlich schwer, tätige Leute in der Kolonie festzuhalten, weil sie bei der geringsten Kleinigkeit gleich immer im Reichstag und in der Presse an den Pranger gestellt werden. Die Leute sagen, ihr guter Ruf ist ihnen zu schade. Der Gouverneur spricht über die mangelhafte Rechtspflege. Unsere deutschen Richter sind gut, was schlecht ist, ist das Verfahren und die Strafprozessordnung. Die hat mir nicht imponiert, als ich hinauskam. Die Hottentotten haben ein besseres Strafrecht als wir. (Große Heiterkeit.) Was das Kommunalwesen betrifft, anlangt, so haben die Kommunen ganz freie Hand. Genau so ist es mit den Steuern. Die Ehen zwischen Schwarzen und Weißen fällt mir nicht ein zu verziehen, aber sie werden nicht eingetragen. Und jetzt werden auch sehr viele Ehen zwischen Deutschen geschlossen, denn es kommt viel nettes und hübsches Mädchenmaterial hinaus. (Große Heiterkeit und Beifall.) Herr Koser scheint großes organisatorisches Talent zu haben. (Heiterkeit.) Nein, nicht; er müßte mit mir hinauskommen und dort in Swakopmund und Windhuk im Bürgerverein seine geistige Rede halten. Laßt das gut ab, dann werde ich auch auf seine Vorschläge eingehen. (Große Heiterkeit und Beifall.)

Abg. Dr. Albig und **Staatssekretär Denburg** erweitern noch einmal den Fall festhant.

Weiterberatung Mittwoh 2 Uhr; außerdem Post- und Fernsprechgebühren.

Schluß gegen 6½ Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhauss.

43. Sitzung vom Dienstag, 2. März 1909, 11 Uhr.

Am Ministertische: v. **Moltke**.

Vizepräsident **Dr. Porck** eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min.

Die zweite Beratung des

Etats des Ministeriums des Inneren

wird fortgesetzt beim Kapitel „Oberverwaltungsgericht“.

— **Abg. Dr. Hager** (Str.).

verteilt die Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts. Der einzige Vorwurf gegen das Oberverwaltungsgericht, der nicht von der Hand gewiesen werden könnte, sei, daß das Oberverwaltungsgericht etwas zu langsam arbeite. Das Oberverwaltungsgericht müsse dem ganzen Staatsministerium unterstellt werden. Das Kapitel wird demittigt. Beim Kapitel „Landräthlich Beförden und Welter“ bemerkt

Abg. v. dem Hagen (Str.):

Der Einfluß des Landrats geht mitunter über das zulässige Maß hinaus. Im Westen flagt man über Beeinflussung bei den

Wahlen zu den Kreislagen und Kreisräthen seitens der Landräthe. Die Kreisräthe sollten wieder zu rein amtlichen Angelegenheiten umgewandelt werden, also ohne politischen Inhalt erhalten. Redner erwähnt einen Kreisratler aus Lebus, der nach einer Mitteilung des „Berliner Tageblatts“ ein politisches Mandat sei und in dem Bezirk das Zentrum sehr schlecht wegkommt. Der Landrat des Kreises Bleh hat bei den letzten Wahlen eine Gemeinde, die gegen ihn stimmte, Kretzschmar angeordnet. Einem Auktionsbesitzer im Kreise Ussa ist vom (Hört, hört!) einem Auktionsbesitzer im Kreise Ussa vom Landrat nahe gelegt worden, seine Grundstücke niederzulassen, weil Landrat nahegelegt worden, die Zentrums und der Polen gegen den Kompromisshandels des Zentrums und der Polen gegen den Kompromisshandels (Hört, hört!) im Zentrum.) Die Landräthe sollten bei jeder Veränderung der Wähler entfallen. (Beifall im Ztr.)

Abg. v. Götter (lon.)

tritt für eine Reform der Dienstaufsandensfähigkeitsprüfung der Landräthe ein. Jeder ein Drittel der Landräthe erhalte überhaupt keine Nebenbezüge. Es sei bedauerlich, daß pluriactuelle Rüdlichkeiten bei der Besetzung der Landratsstellen immer mehr in den Vordergrund zu treten scheinen. Die alten eingetragenen Landräthe würden immer mehr aus. Die toneractiven Landräthe seien wirklich nicht die wilden und wilden Parteimänner, als die sie immer geschildert würden. Herr Fißchen scheint in der Auswahl seiner Landräthe nicht sehr vorsichtig gewesen zu sein (Seiterzeit), sonst würde er wohl zu einem besseren Urteil gekommen sein. (Seiterzeit.)

Abg. Dr. Seyda (Boie)

begündet einen Antrag Szumann auf Aufhebung des Erlasses betreffend die Legitimationsarten für ausländische Arbeiter. Dieser Erlass verlasse gegen die Handelsverträge, außerdem habe nicht der preussische Minister des Innern, sondern nur das Reichsamt des Innern die Befugnis, derartige Verordnungen zu erlassen. Für die ausländischen Arbeiter tritt infolge dieser Verordnung die Jurisdiction der Landräthe an die Stelle der ordentlichen Gerichte, das ist gefährlich. Der wahre Zweck der Verordnung ist, Streikbrecher zu gewinnen: Man macht diese Arbeiter unfähig zur Ausübung der Tätigkeit, wenn sie bei Streiks mit der Ausübung der Tätigkeit weigern wollen. Der Redner beschwert sich weiter über amtliche Maßbefugnisse, Maßregeln polnischer Wähler und eine antipolnische Wahlkreisgeometrie im Osten. In Oberschlesien werde auch das Vereinsgesetz nicht durchgesetzt. Trotz der gestrigen Erklärungen des Ministers sei nicht zu betreten, daß Beamte der politischen Polizei Prostitution vornehmen, und zwar nicht nur mit stillschweigender Duldung, sondern auf ausdrückliche Anordnung der vorgesetzten Behörde. (Leb. Hört! hört!) bei den Polen und Sz.) Der Redner verwies auf einen in Jahre geführten Prozeß, aus dem das herorgehe. Dort sei nachgewiesen, daß ein Epistel Picante den Polen politische Wähler geborgt habe, daraus habe dann die Staatsanwaltschaft Schlüsse auf den Charakter des Vereins gezogen. (Hört! hört!) Die Staatsanwaltschaft habe den Vereinsmitgliedern einen Vorwurf daraus gemacht, daß sie national-polnische Wähler gelungen hätten. Und wer hat die Wähler eingeführt? Herr Picante! (Seiterzeit.) Hat er die Wähler nicht mit amtlichem Gelde angeführt? (Hört! hört!) bei den Sz. und Polen.) Beim Epistelium steht die Regierung auf dem Standpunkt: Der Zweck heiligt die Mittel. Das Verhalten der Beamten gegen uns ist unanständig und ehrlos. (Beifall bei den Polen und Sz.)

Unterstaatssekretär Holtz:

Der Korredner hat die Geheimpolizei scharf verurteilt. Er hat aber selbst vertrauliche Rundschreiben bekanntgegeben. Woher hat er diese? Das läßt doch sehr darauf schließen, daß die Polen Kräfte verwenden, die hinter der Szene arbeiten. Solange wir Vereinigungen und Verbindungen haben, deren Tun und Treiben unvereinbar ist mit der Aufrechterhaltung der preussischen Staatsidee und mit der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in Preußen, so lange können wir die Geheimpolizei nicht entbehren. (Sehr richtig! rechts.) Es fehlt mir jeder Beweis, daß der betreffende Geheimpolizist in Jahre sich promotorisch benommen haben soll. Erst jetzt aber, daß gegen viele Mitglieder des betr. Vereins auf Grund des Strafgesetzbuches vorgegangen worden ist. Es ist dies tief zu beklagen. Schuld daran tragen aber diejenigen, die in unser Volk so aufregende Oberflächliche Propaganda hineintragen haben und die die Oberflächler abdrängen von den alten, guten preussischen Traditionen, die früher in Oberschlesien geltend waren. (Leb. Beifall.)

Abg. Dr. Becker (Ztr.)

klagt, daß bei den Regierungsabteilungen übertriebener Luxus herrsche, so in Koblenz und Düsseldorf. Auch einzelne Kreisräthe seien geradezu fürstliche Palais.

Präsident v. Kröner:

Diese werden doch von den Kreisen gebaut!

Abg. Dr. Becker:

Ja, aber aus Anleihen, die der Minister genehmigen muß.

Vizepräsident Dr. Porck

mit dem Abg. Dr. Seyda nachträglich zur Ordnung, da dieser nach Ausweis des amtlichen Stenogramms die Polizeibehörden und insbesondere den Amtsvorsteher v. Bappitz in Jahre als unmoralisch, unanständig und ehrlos bezeichnet habe.

Abg. Wolf (Ztr.)

Die Beispiele, welche Dr. Seyda angeführt hat, hätte der Minister mißbilligen sollen. Es gehen auf demselben Brett, wie des Verlangens des Landrats in Ussa, daß die Amtsvorsteher, welche zur Zentrumspartei gehören, ihre Ämter niederlegen sollten. Die Landräthe würden durch die Kriegervereine auf die Bevölkerung ein. Im Westen nimmt man an, daß die Landräthe eine Antizentrumspolitik offiziell treiben sollen. (Sehr richtig! im Ztr.)

Abg. Borgmann (Sz.)

beschwert sich über die Auslegung des Vereinsgesetzes durch die Landräthe. Der Redner will auf das Reichsvereinsgesetz näher eingehen, wird aber vom Präsidenten unterbrochen. Er bespricht dann verschiedene Fälle, in denen Landräthe gegen das Vereinsgesetz verstoßen oder ungesetzliche Anordnungen der Amtsvorsteher nicht beanstandet hätten. Der Landrat des Kreises Königsberg v. M. handelte das Gesetz zu Ungunsten der Sozialdemokratie. Wenn die Verfügungen des Ministers so wenig respektiert werden, würde ich mich nicht eine Minute auf den Ministerstuhl setzen. (Schallende Seiterzeit.)

Abg. v. d. Osten (lon.)

Der angeführte Landrat des Kreises Königsberg bin ich. Ich habe einen sozialdemokratischen Anzug verboten, nachdem ein Mitglied der Bevölkerung zu mir gedungen war, der dringend um das Verbot des Anzugs bat, da zugleich ein Sängerkreis landleid und für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung eine Garantie übernommen werden konnte. (Leb. Zustimmung rechts.)

Abg. Treiborn (Ztr.)

trifft die oft vorgetragene Pensionierung von nichtchristlichen Beamten. Präsident v. Kröner verhindert aber nähere Aus-

führungen, da nicht alle nichtchristlichen Beamten zur Debatte stehen, sondern nur ein Teil von ihnen, die Landräthe.

Minister v. Nolte:

Es ist nicht richtig, daß die Landräthe angewiesen sind, eine Antizentrumspolitik zu treiben. Daß die Landräthe nicht jedem politisch seien, ist zu verstehen. Es ist nicht jedem recht zu machen. Aber die Beamten gegen die Landräthe in dieser Allgemeinheit fann ich nicht gelten lassen. Der Landrat hat einen guten Namen in Preußen und wir können stolz sein auf den preussischen Landrat. (Beifall rechts.)

Abg. v. Bodelberg (lon.)

bittet den Minister, die Legitimationsarten für ausländische Arbeiter beizubehalten.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (Ztr.):

Die Polen schreiben ebenso wie die Sozialdemokraten immer über Gewalt. (Sehr wahr!) Wenn die Zentrumsmänner Polen unterstützen, dann dürfen sie sich nicht wundern, wenn die Polen, die gegen die Polen gehen, auch sie mitleiden. (Stürmischer Beifall rechts; Anrufe im Zentrum.) Die Beamten müssen auf dem Boden des Staates stehen. Tun sie das nicht, so brechen sie ihren Eid. Wo das Deutschland bedrängt ist, können nur Verräter, Landesverräther, deutsche Katholiken zur Wahl von Polen veranlassen. (Stürmischer Beifall rechts; große Unruhe und langanhaltendes Zischen im Zentrum.)

Abg. Graf Praschna (Ztr.)

verbittet sich auf das entschiedenste, die Deutschen als Landesverräter zu bezeichnen, die mit den Polen gemeinschaftliche Sache machen. Wir sind auch Deutsche. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Haarmann (nl.)

erklärt, daß seine politischen Freunde auf dem Standpunkte des Abg. Frhr. v. Zedlitz stehen.

Abg. Graf Straßburg (Ztr.)

empfiehlt weitere Übernahme der privaten Bureaubeamten der Landräthe auf den Staat.

Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung: Mittwoch, 1 Uhr (Fortsetzung).
Schluß 4 Uhr.

Ausland.

Royalistisches Meeting in Paris.

Gestern Abend fand in Paris ein Meeting statt, das von der Royalistischen Action Française einberufen worden war, um ein Programm zu erheben, gegen die Verurteilungen und in Zusammenhang mit den jüngsten Studentenunruhen. Ueber 3000 Personen nahmen an der Versammlung teil. Verschiedene Ansprachen wurden gehalten, worin gegen die Politik der Regierung und gegen die Mitglieder der Regierung losgegangen wurde. Alle Redner empfahlen die Fortsetzung der Agitation zu dem Zwecke, daß Frankreich seine wirkliche nationale Reform, nämlich das Königreich, zurückerlange. Die Versammlung zerstreute sich ohne weitere Zwischenfälle.

Das Wunder.

Serbien gibt nach.

Also auch heutzutage geschehen noch Wunder. Und gleich zwei auf einmal. Rußland gibt dem serbischen Brudervolk Ratsschlage, die man schließlich nur als vernünftig bezeichnet kann, und Serbien, das „heidenmütige“ Serbien, gibt nach.

Nur mit einem gelinden Zweifel kann man die Nachricht aufnehmen. So treuzugig auch die serbischen Versicherungen klingen mögen, der Gedanke läßt sich nicht von der Hand weisen, daß alles nur eine Finte ist, um Oesterreich zur Zurückziehung seiner Truppen zu bewegen. Vorläufig jedenfalls muß man wohl aber über den serbischen Erklärungen trauern. Wie der wirkliche Stand der Dinge sich darstellt? — Futura docent.

Von Nachrichten über die gegenwärtige Situation steigt folgendes vor:

Paris, 2. März. Die Verzichtleistung Serbiens hat der Ministerpräsident Milanowitsch in einer langen Unterredung mit dem Spezialberichterstatter des „Matin“ in Belgrad bekanntgegeben. Der serbische Minister des Aeußeren erklärte:

„Wir haben uns dem Wunsche der Mächte unterworfen, wir heugen uns ihrem Urteil und nehmen auch uns die Verpflichtung, den Frieden nicht zu stören. Wir versichern, daß wir eine friedliche und vollkommen ruhige Haltung beobachten werden.“ Weiter versicherte der Minister, daß seine Kollegen im Kabinett seine Ansicht vollkommen teilten.

Rain, 2. März. Die „Rain. Ztg.“ meldet aus Belgrad: Das Regierungscommuniqué über die gegenwärtige Lage macht den besten Eindruck wegen seiner patriotischen, würdigen und den tatsächlichen Verhältnissen entsprechend beruhigenden Sprache. Es ist zu erwarten, daß die Regierung nicht vergeblich an die Bürgerschaft appelliert hat, sich korrekt zu verhalten.

Schluß des türkisch-bulgarischen Finanz-Abkommens. Ueber die definitive Verständigung zwischen Bulgarien und der Türkei wird gemeldet:

Petersburg, 2. März. Das russisch-türkisch-bulgarische Finanzabkommen, woran Kaiser Ferdinand von Bulgarien in Petersburg lebhaft gearbeitet hat, ist zu Ende gekommen. Danach erstlich die türkische Kriegsschuld an Bulgarien in Höhe von 125 Millionen Frank, wobei Bulgarien sich verpflichtet, Rußland 82 Millionen Frank zu zahlen. Den Rest der Kriegsschuld in Höhe von 43 Millionen erhält Rußland durch ein französisches Bankinstitut, wahrscheinlich die Banque de Paris, ab ausgegibt. Die Höhe der Verzinsung ist noch nicht bekannt. Der morgen hier eintreffende türkische Minister des Auswärtigen Rifaat-Pascha wird das Abkommen unterzeichnen.

Eine englische Mahnung an Oesterreich.

Die englische Regierung, die, wie jede andere, Mittel und Wege hat, die öffentliche Meinung in schwierigen Fällen zu „erleuchten“, läßt die Welt über ihre Haltung im serbisch-österreichischen Konflikt ganz im Unwissen. Man muß sich erinnern, schreibt das „B. Z.“, daß von London der Ruf nach einer Konferenz der Welt im Jahre 1875 kam, um zur Annahme eines Abkommens mit Rußland in dem Rate an Serbien einig sein dürfte, die Regelung seiner Angelegenheiten der Konferenz zu überlassen. Hiergegen spricht nur die Tatsache, daß bis zur Einberufung dieser Konferenz, das erst noch vorher die bulgarisch-türkische Frage zu erledigen wäre, noch eine

gewisse Zeit vergehen würde. Einzelne englische Blätter treten daher zwar für direkte Verhandlungen zwischen Serbien und Oesterreich ein, legen aber der Donaumonarchie eine in der Form rüchsigtsollie Behandlung Serbiens ans Herz und ermahnen sie, bei der aus der neuesten Erklärung ersichtlichen nachgiebigen Haltung des serbischen Kabinetts endlich mit seinen Konzeptionen herauszukommen.

Wien, 2. März. An seiner zukünftigen Stelle wird vermischt, daß bisher noch kein offiziell erklärter Erklärung der serbischen Regierung eingegangen sei, wonach sie auf territoriale Kompensationen verzichte.

Konstantinopel, 2. März. Die hiesige serbische Gesandtschaft hat die Bewilligung für die Durchführung von 15000 Kilogramm Dynamit über Saloniki, welche angeblich für Bergwerkszwecke bestimmt sind, nachgeholt. Der Großvezir hat jedoch einen Ablehnenden Bescheid erteilt. Wie es heißt, sei in dem türkisch-österreichischen Abkommen eine Klausel enthalten, welche vorläufig die serbische Waffen-durchfuhr unterbindet.

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 3. März.

Zur Lehrerbildung in Halle.

Die Statuorordnenderversammlung wird heute nachmittags über das Schicksal der hiesigen Lehrerschule entscheiden. Im Anbetracht dieses Umstandes sei aus der Fülle der Vorfragen, die uns zur Sache zugegangen sind, noch nachstehende wiedergegeben, die sich mit der Bedeutung der Gehaltsregulierung beschäftigen. Sie lautet:

„Die Vorlage des Magistrats greift aus der großen Zahl von etwa 600 gemeinlich gebildeten Lehrern und Lehrerinnen einen kleinen Bruchteil von 80 Lehrpersonen heraus und will ihnen eine Gehaltserhöhung von 700-850 Mark im Endebetal gewähren. Die Gehälter der anderen an Volks- und Mittelschulen angestellten Lehrer sollen nur so weit aufgeschert werden, als es gesetzlich notwendig ist. Da auch für die an höheren Schulen angestellten Lehrer die Einführung des Normaltales gesetzlich nicht notwendig ist, so muß die unterschiedliche, antijoziale Behandlung der Lehrer einer Stadt in der gesamten Lehrerschaft Verbitterung und das Gefühl der Zurücksetzung hervorruhen. Wenn es der Magistrat und die Statuorordneten verantworten können, dieser kleinen Zahl eine Erhöhung zu gewähren, so folgt daraus mit zwingender Notwendigkeit die Gewährung der vollen Ortszulage, wie sie die Lehrerschaft in ihrer wohlbegründeten Petition verlangt. Die Volks- und Mittelschulen von 90-95 Prozent der gesamten Bevölkerung bzw. der Schüler befaßt; die Zurücksetzung der Lehrerschaft dieser Schulen bedeutet eine Zurücksetzung dieser Schulen und eine geringe Entlohnung der Arbeit im Dienste der Volksschule.“

Der lehrerlich gebildete Lehrerstand ist ein einheitlicher Stand, man solle deshalb für die lehrerlich gebildeten Lehrer an den höheren Schulen nicht eine besondere Gehaltsordnung einführen, sondern das Mehr in Form von Amtszulagen gewähren, wie dies bei Mittelschullehrern und Rektoren der Fall ist. Die Magistratsvorlage will nur das gesetzlich Notwendige für das nächste Etatsjahr vorlegen. Die Schulland will aber ihren Lehrern 100 Mark bzw. 200 Mark weniger gewähren als den ersten und allein stehenden Lehrern auf dem Lande vom Staate gezahlt wird. Die Folgen dieser Vorlage sind unaussprechlich, ein großer Teil der jüngeren Lehrerschaft wird Halle verlassen und in die Orte gehen, wo die Lehrerschaft besser gewertet wird; andererseits wird die Stadt Halle kein Anziehungspunkt für die auswärtige Lehrerschaft sein; gute Meldungen werden nicht fortan ausbleiben.

Wenn die hiesigen Behörden ihre Schule weiter auf der Höhe halten wollen, wenn sie sich ihrer Schulen, der höheren und niederen, in gleicher Weise und mit gleicher Liebe annehmen wollen, so dürfen sie nicht davon zurückbleiben, der gesamten Lehrerschaft eine zeitgemäße und gerechte Besoldung zu gewähren. Es muß zuerst in der hiesigen und auswärtigen konservativen Presse darauf hingewiesen, daß der Liberalismus im Parlament so warn für die Lehrer eingetreten ist, daß er aber in den Gemeinden, wo der Liberalismus die Stadtparlamente beherrscht, verpasse, wenn er die schönen Worte in Taten umsetzen sollte.

Die hiesigen liberalen Statuorordneten müssen diesen Vorwurf zurückweisen und sich wirklich gerecht nach allen Seiten zeigen; dann folgen sie auch praktisch dem warmen Appell der beiden Redner vom vorigen Sonntage, den Herren Träger und Sommer, für den Ausgleich von Gegenlägen zu sorgen und eine wirklich liberale Schulpolitik zu fördern.

Gewiß wird die erbetene Lehrerbildung noch ein kleines finanzielles Opfer erfordern. Es sei aber auch darauf hingewiesen, daß die Befürchtung, die Stadt verliere durch die Novelle zum Lehrerbildungs-gesetz den vollen

Staatszulage

von 65894 Mark, nicht berechtigt ist. Freilich kommt der Staatszulage durch die Novelle formell in Wegfall, aber es sind 77 Mill. Mark statt bisher 827 Millionen Mark ausgemoren, die den Schulstellen als Staatszulage gegeben werden sollen. Schon der geringe Unterschied zwischen den bisherigen und den zukünftigen Staatszuschüssen im Betrage von 570000 Mark beweist, daß es fortan im wesentlichen für die einzelne Gemeinde bei dem bisherigen Zuschusse bleiben wird.

Außerdem hat Herr Ministerialdirektor Dr. Schwarztopf während der 2. Lesung des Gesetzes in der Kommission gerade mit Bezug auf den Fortfall der festen Staatsbeiträge ausgeführt, daß die Staatsregierung schon davor vorgehen werde. Es ist deshalb mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Stadt Halle ihre Zuschüsse beibehalten wird, zumal sie zu den Schulstellen der umliegenden Orte beizutragen hat.

Wenn die Statuorordneten außer den vorgesehenen Mitteln noch weitere Mittel für die Ortszulage gewähren, dann wird es möglich sein, die Wünsche der Lehrerschaft zu erfüllen.

Ungeachtet ist die Forderung der Lehrerschaft nicht. Das haben andere Städte, die sich auch in Zukunft bewährte Lehrkräfte liefern wollen, anzunehmen: Sie haben in ihrer Staats bedeutende Summen eingeleist, um ihren Lehrern das zu geben, was das Gesetz zuläßt und was die Lehrerschaft erbittet; es lie auf Berlin, Charlottenburg, Breslau, Magdeburg, Altona, Kiel u. a. hingewiesen.

Die Lehrerschaft der Stadt Halle hofft, daß heute die Statuorordneten, ohne auf Einzelheiten einzugehen, die Gehaltswünsche als berechtigt anerkennen und erfüllen werden.“

Die Kreisversicherungen

für das Schuljahr 1909 findet auf Anordnung der tgl. Regierung bereits Anfang Juni, nicht also, wie früher, erst am Ende des Schuljahres statt. Als Thema für die Verhandlungen derselben ist die Aufgabe angesetzt: Wie und die

Vermischtes.

Großfeuer auf dem Götlicher Güterbahnhof in Berlin.

In der zweiten Nachmittagsstunde kam Dienstag auf dem Götlicher Güterbahnhof ein Großfeuer zum Ausbruch, das die Kräfte der Berliner Feuerwehr geraume Zeit in Anspruch nahm. In den Kelleren des langgestreckten Güterschuppens des Bahnhofes lagerten große Horden von Möbeln der Berliner Möbelfirma Gebrüder Hohn, die im wesentlichen mehrere Fabriken zur Herstellung geboogener Möbel besitzt. Die Möbel waren mit Stroh verpackt. Als Eisenbahnarbeiter auf dem über den Kelleren gelegenen Güterboden beschäftigt waren, kamen sie plötzlich mit einem Feuer in Berührung, das sich rasch ausbreitete. Die Arbeiter konnten sich nicht retten und wurden durch die Hitze verletzt. Die Arbeiter konnten sich nicht retten und wurden durch die Hitze verletzt. Die Arbeiter konnten sich nicht retten und wurden durch die Hitze verletzt.

Eine Kinderhölle. In dem Stortze Asnidres bei Paris ist ein amerikanisches Ehepaar namens Sargent verhaftet worden, das nach Angabe der Dienstmädchen und der Nachbarn beide Ehegatten, besonders aber die Frau, Kinder, die ihnen zur Erziehung anvertraut waren, grausam mißhandelt haben sollen. Zuerst hielt die Behörde die Sargents für Einzelgänger, die Kinder gegen ständige Mühen verschwinden ließen; es hat sich jedoch herausgestellt, daß Frau Sargent eine Jahresrente von 24 000 Francs besitzt und daß die Kinder, deren Identität festzustellen war, von armen Eltern stammen, die glücklicherweise übernahm. Frau Sargent behauptet, die Kinder nur adoptiert zu haben, da sie selbst kinderlos sei und sich an den kleinen Kindern erfreue. Dieser Behauptung entspricht aber wenig die brutale Behandlung der Kinder. Wie es scheint, waren beide Sargents Mißthäter; vielleicht ist darin die Erklärung für ihre Grausamkeit zu finden.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Berliner Börse. Bei Schluss der gestrigen Börse notieren: Kredit 199,62, Diskonto 188, Deutsche Bank 246,30, Canada 171,37, Paketaktien 110,75, Nordd. Lloyd 59,62, Russische Anleihe von 1902 8,80, Laurahütte 193,50, Bochumer Guß 218,20, Harpener 186,50, Gelsenkirchen 184, Berliner Handelsgesellschaft 173,12, Baltimore 106,12, Phoenix 165,62, Dresdner Bank 151,12, Schaaffhausen 135,37, Lombarden 17,50, A. E. G. 22,12, Siemens & Halske 201,50. — Tendenz: Ziemiisch fest; Montanwerte angeboten, namentlich Laurahütte.

Kaffee.

Hamburg, 2. März	Good average Santos	vorn	nachm
per März	84 1/2 Gd.	84 1/2 Gd.	84 1/2 Gd.
per Mai	84 1/2 Gd.	84 1/2 Gd.	84 1/2 Gd.
per September	84 1/2 Gd.	84 1/2 Gd.	84 1/2 Gd.
per Dezember	84 1/2 Gd.	84 1/2 Gd.	84 1/2 Gd.

Havre, 2. März. Kaffee good average Santos per März 44 1/2 per Mai 44, per Sept. 41 1/2, per Dez. 40 1/2. Rio de Janeiro, 2. März. Kaffee-Zufuhren 11 000 Sack in Rio 26,000 Sack in Santos.

Kartoffelmehl und Stärke.
 Berlin, 2. März. Kartoffelmehl und Stärke 20,25—20,75. Feuchte Stärke 11,10.
 Magdeburg, 2. März. Prima Kartoffelstärke und -Mehl für 100 kg 20,00—20,50.
Fettwaren und Öle.
 Köln, 2. März. Rüböl loco 81,00, per Mai 80,00.
 Hamburg, 2. März. Städtischmalz 50,80, amerik. Steam 50,04, Chamberlain 50,75. Still.

Metalle.
 London, 2. März. Chili-Kupfer stramm 58 1/2, 3 Mon. 58 1/2, Zinn Straits 58 1/2, 3 Mon. 58 1/2. Blei span, ruhig 139 1/2, englisch 138 1/2. Zink, gewöhnliche Marke, ruhig 21 1/2, spez. Marke 22 1/2.

Amerikanische Warenrikte.

Kabelmeldungen via Azoren-Banden.

New York, 2. März	23	13
Welsch p. Mai	122 1/2	121 1/2
Welsch p. Juli	114 1/2	112 1/2
Mais p. Juli	74 1/2	72 1/2
Mais p. Mai	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juni	73 1/2	72 1/2
Mais p. Sept.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Okt.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Nov.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Dez.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Jan.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Febr.	73 1/2	72 1/2
Mais p. März	73 1/2	72 1/2
Mais p. April	73 1/2	72 1/2
Mais p. Mai	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juni	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juli	73 1/2	72 1/2
Mais p. Aug.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Sept.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Okt.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Nov.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Dez.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Jan.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Febr.	73 1/2	72 1/2
Mais p. März	73 1/2	72 1/2
Mais p. April	73 1/2	72 1/2
Mais p. Mai	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juni	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juli	73 1/2	72 1/2
Mais p. Aug.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Sept.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Okt.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Nov.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Dez.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Jan.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Febr.	73 1/2	72 1/2
Mais p. März	73 1/2	72 1/2
Mais p. April	73 1/2	72 1/2
Mais p. Mai	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juni	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juli	73 1/2	72 1/2
Mais p. Aug.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Sept.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Okt.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Nov.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Dez.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Jan.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Febr.	73 1/2	72 1/2
Mais p. März	73 1/2	72 1/2
Mais p. April	73 1/2	72 1/2
Mais p. Mai	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juni	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juli	73 1/2	72 1/2
Mais p. Aug.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Sept.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Okt.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Nov.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Dez.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Jan.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Febr.	73 1/2	72 1/2
Mais p. März	73 1/2	72 1/2
Mais p. April	73 1/2	72 1/2
Mais p. Mai	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juni	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juli	73 1/2	72 1/2
Mais p. Aug.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Sept.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Okt.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Nov.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Dez.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Jan.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Febr.	73 1/2	72 1/2
Mais p. März	73 1/2	72 1/2
Mais p. April	73 1/2	72 1/2
Mais p. Mai	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juni	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juli	73 1/2	72 1/2
Mais p. Aug.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Sept.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Okt.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Nov.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Dez.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Jan.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Febr.	73 1/2	72 1/2
Mais p. März	73 1/2	72 1/2
Mais p. April	73 1/2	72 1/2
Mais p. Mai	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juni	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juli	73 1/2	72 1/2
Mais p. Aug.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Sept.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Okt.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Nov.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Dez.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Jan.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Febr.	73 1/2	72 1/2
Mais p. März	73 1/2	72 1/2
Mais p. April	73 1/2	72 1/2
Mais p. Mai	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juni	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juli	73 1/2	72 1/2
Mais p. Aug.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Sept.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Okt.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Nov.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Dez.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Jan.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Febr.	73 1/2	72 1/2
Mais p. März	73 1/2	72 1/2
Mais p. April	73 1/2	72 1/2
Mais p. Mai	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juni	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juli	73 1/2	72 1/2
Mais p. Aug.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Sept.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Okt.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Nov.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Dez.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Jan.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Febr.	73 1/2	72 1/2
Mais p. März	73 1/2	72 1/2
Mais p. April	73 1/2	72 1/2
Mais p. Mai	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juni	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juli	73 1/2	72 1/2
Mais p. Aug.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Sept.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Okt.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Nov.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Dez.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Jan.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Febr.	73 1/2	72 1/2
Mais p. März	73 1/2	72 1/2
Mais p. April	73 1/2	72 1/2
Mais p. Mai	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juni	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juli	73 1/2	72 1/2
Mais p. Aug.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Sept.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Okt.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Nov.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Dez.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Jan.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Febr.	73 1/2	72 1/2
Mais p. März	73 1/2	72 1/2
Mais p. April	73 1/2	72 1/2
Mais p. Mai	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juni	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juli	73 1/2	72 1/2
Mais p. Aug.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Sept.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Okt.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Nov.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Dez.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Jan.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Febr.	73 1/2	72 1/2
Mais p. März	73 1/2	72 1/2
Mais p. April	73 1/2	72 1/2
Mais p. Mai	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juni	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juli	73 1/2	72 1/2
Mais p. Aug.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Sept.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Okt.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Nov.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Dez.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Jan.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Febr.	73 1/2	72 1/2
Mais p. März	73 1/2	72 1/2
Mais p. April	73 1/2	72 1/2
Mais p. Mai	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juni	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juli	73 1/2	72 1/2
Mais p. Aug.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Sept.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Okt.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Nov.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Dez.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Jan.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Febr.	73 1/2	72 1/2
Mais p. März	73 1/2	72 1/2
Mais p. April	73 1/2	72 1/2
Mais p. Mai	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juni	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juli	73 1/2	72 1/2
Mais p. Aug.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Sept.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Okt.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Nov.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Dez.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Jan.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Febr.	73 1/2	72 1/2
Mais p. März	73 1/2	72 1/2
Mais p. April	73 1/2	72 1/2
Mais p. Mai	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juni	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juli	73 1/2	72 1/2
Mais p. Aug.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Sept.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Okt.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Nov.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Dez.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Jan.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Febr.	73 1/2	72 1/2
Mais p. März	73 1/2	72 1/2
Mais p. April	73 1/2	72 1/2
Mais p. Mai	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juni	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juli	73 1/2	72 1/2
Mais p. Aug.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Sept.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Okt.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Nov.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Dez.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Jan.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Febr.	73 1/2	72 1/2
Mais p. März	73 1/2	72 1/2
Mais p. April	73 1/2	72 1/2
Mais p. Mai	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juni	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juli	73 1/2	72 1/2
Mais p. Aug.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Sept.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Okt.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Nov.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Dez.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Jan.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Febr.	73 1/2	72 1/2
Mais p. März	73 1/2	72 1/2
Mais p. April	73 1/2	72 1/2
Mais p. Mai	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juni	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juli	73 1/2	72 1/2
Mais p. Aug.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Sept.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Okt.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Nov.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Dez.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Jan.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Febr.	73 1/2	72 1/2
Mais p. März	73 1/2	72 1/2
Mais p. April	73 1/2	72 1/2
Mais p. Mai	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juni	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juli	73 1/2	72 1/2
Mais p. Aug.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Sept.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Okt.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Nov.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Dez.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Jan.	73 1/2	72 1/2
Mais p. Febr.	73 1/2	72 1/2
Mais p. März	73 1/2	72 1/2
Mais p. April	73 1/2	72 1/2
Mais p. Mai	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juni	73 1/2	72 1/2
Mais p. Juli	73 1/2	72 1/2
Mais p. Aug.	73 1/2</	

Main table containing stock market data with columns for company names, prices, and other financial metrics. The table is organized into several sections, including 'Aktien', 'Anleihen', and 'Waren'. It lists numerous companies such as 'Allg. Elektr. Ges.', 'Berliner Wasserwerke', and 'Deutsche Bank'.

Die...
Temp...
Reich...
Wann...
die...
Reich...
durch...
Kamp...
das...
3...
Summ...
100...
Perio...
hande...
1906...
und...
die...
mire...
genom...
allein...
miele...
auf...
beret...
gung...
beret...
guell...
paup...
Die...
haben...
lich...
ausge...
einmal...
betrau...
den...
Die...
neue...
Wände...
rung...
der...
Berf...
werden...
gegen...
Herr...
Belgen...
in den...
Deut...
preist...
noch...
beret...
Die...
Die...
nein...
gegen...
für...
Die...
die...
Reim...
ten...
die...
alle...
wert...
um...
Stem...
sein...
von...
Die...
nein...
gegen...
für...
Die...
die...
Reim...
ten...
die...
alle...
wert...
um...
Stem...
sein...
von...
Die...
nein...
gegen...
für...
Die...
die...
Reim...
ten...
die...
alle...
wert...
um...
Stem...
sein...
von...